

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt werden.

Fußballfans vergessen nicht

Ursachen und Auswüchse von Club-Feindschaften

Eine Reportage von Dieter Jandt

Nachspiel 06.05.2018

„Wenn hier jetzt einer mit einem Schalke-Trikot in Dortmund wär, der würd sich natürlich vieles anhören müssen. Das würde ich auch keinem raten jetzt, genauso umgekehrt, ich meine, so naiv wird auch keiner sein.“

Thilo Danielsmeyer, Leiter des Fanprojektes von Borussia Dortmund. Der Mann sitzt in einem Büro nahe der Innenstadt, draußen pulsiert der Verkehr. Zu Spieltagen treffen sich dort alle möglichen Fans des BVB, auch Ultras, die vor der Tür schon einmal von Hooligans des eigenen Vereins attackiert wurden. Anhänger anderer Vereine lassen sich hier nicht blicken. Ebenso wird sich kaum ein Fan von Borussia Dortmund im Trikot nach Schalke wagen.

„Würde ich jetzt nicht unbedingt machen, man muss ja die Leute auch nicht provozieren, dann würde man für Aufsehen sorgen, das muss nicht sein.“

(Schalke-Fan:) „Ich würd aber nie dat Dortmunder Stadion betreten.“

Zwei Gestalten von der Gegenseite, in blau-weiß.

(Schalke-Fans) „Schon aus Prinzip nicht, und ich fahr auch nicht mehr von diesem Bahnhof ab. Hab ich mir auch geschworen. - Umsteigen ist da unmöglich. Also die Luft ist so schlecht da, da steigen wir in Bochum oder Hamm um. – Ich sag immer, wenn wir da durchfahren, wir müssen die Luft anhalten.“

Borussia Dortmund und Schalke 04 können getrost als Paradebeispiel dafür herhalten, wenn Fans sich gegenseitig nicht riechen können. Sie hängen sich zu sehr auf der Pelle. Eine jahrzehntelang gewachsene, nachhaltige Animosität, die natürlich auch gepflegt wird.

(Schalke-Fans) „Dat ist nur auf die Enge eben, man mag sich einfach nicht, ne. Also 20 Kilometer liegen die Stadien wirklich auseinander, und dadurch diese Enge

zueinander. Man ist entweder Schwarzgelb oder Königsblau oder so Exoten wie Bochum dazwischen. Da haben wir gar kein Problem mit - Rot Weiß Essen hatten wir damals noch Riesenprobleme gehabt, als die oben gespielt hatten, aber das war eben auch diese Nähe.“

Regionale Feindschaften ergeben sich fast von selbst. Das Gebot „Liebe deinen Nächsten“ wird im Sport ins Gegenteil verkehrt:

„Das ist 1860 und Bayern München, das ist St. Pauli und HSV, das ist Manchester City und Manchester United, FC Everton, Liverpool und und und, und das kennt man ja sogar bis in die Kreisliga rein.“

Manuel Andrack. Autor von Wanderbüchern und aber auch von Abhandlungen über den Wahnsinn, Fan zu sein. Er hockt in einer Kölner Kulturkneipe und plaudert aus dem Nähkästchen.

„Das ist ne Geschichte, die hab ich von meinem Cousin, der Hannover 96 Fan ist, es gibt da ja ne große Fanrivalität zu Eintracht Braunschweig, und da gibt`s die schöne Geschichte von dem Braunschweiger Fan, der eben einen Supermarkteinkauf macht, und dann am Ende 30, 96 zahlen soll, 30 Euro, 96 Cent, und sich weigert, und sagt: Nix mit 96, und dann nimmt er halt noch en Kaugummi für 99 Cent, und dann steht am Ende ne andere Zahl und das kann er dann beruhigt zahlen, aber 96 geht gar nicht.“

Die Rivalitäten reichen bis in die letzten Winkel der Republik. Auf jedem Acker finden sich Fans, die einen Nachbaracker kennen, auf dem sich lauter Idioten tummeln.

„Gehen Sie mal auf die Dörfer, und wenn ich also meine Fußballlesung in kleineren Orten und Städten mache, und dann frage ich, was ist denn euer in

Anführungszeichen Lieblingsclub, und dann schreit der ganze Saal: Das ist Unterortingen, ja, also das ist ganz klar, wer da irgendwie, wo es Derbies gibt, wo es Animositäten gibt, wo es teilweise bei Fußballspielen in ne Art Kirmesschlägerei ausartet, das hat man auf allen Ebenen das Phänomen. Und ist klar: Je lokal, je physisch näher man dem anderen ist, desto größer ist die Rivalität.“

Wenn der HSV und Werder Bremen aufeinandertreffen, geht es hart zur Sache, und man kann froh sein, wenn es bei Schmährufen bleibt. Auch die Fans des 1. FC Köln und von Borussia Mönchengladbach sind sich spinnefeind, und wenn die Anhänger beider Mannschaften nach dem Spiel zufällig an einer Autobahnraststätte aufeinandertreffen, wird`s kreuzgefährlich.

(Schalke-Fans) „Die schlimmsten Fans, die ich hier kennengelernt habe, sind die Ultras von Frankfurt, und die Kölner. Die Kölner sind sowas von unanständig, aber ich sage: immer nur die Ultras. Nicht der normale Kölnfan. Sondern das sind wirklich Extremgruppen.“

(Manuel Andrack) „Eigentlich sind`s schon Feindschaften. Also das muss man sich auch nicht schönreden, viele leben das auch so wie ne Art Ersatzkrieg, ne. Also früher ist man mit Hurra an die Front gefahren, und hat irgendwie irgendwelche Erbfeindschaften mit Franzosen und so`n Schwachsinn ausgefochten, das gibt`s Gott sei Dank nicht mehr, aber da ist natürlich irgendwie für viele junge Männer etwas anderes an die Stelle getreten, und das ist natürlich die große Identifikation mit ihrem Verein, dass anscheinend auch immer ein Feindbild gebraucht wird, und das ist dann eben der liebste Hassverein sozusagen.“

Um es klar zu haben: Die meisten Auseinandersetzungen laufen verbal ab, und die Beschimpfungen muss man nicht unbedingt ernst nehmen, es sind im Grunde nicht mehr als Neckereien, im Stadion, am Arbeitsplatz, in der Kneipe, und man kann bei allen Lästereien noch immer mit einem schelmischen Lächeln auseinandergehen.

Aber manchmal wird`s grundsätzlich. Wenn die so genannte Fußball-Philosophie nicht mehr stimmt. Wenn plötzlich ein Brauseclub in der Tabelle vor dem Verein steht, dessen Fans sich vornehmlich von Pils ernähren.

(Danielsmeyer, BVB-Fanprojekt) „Fußball ist in Dortmund viel mehr als Sport. Fußball ist ein Stück Gesellschaft, ist gewachsen hier über lange Jahre, und da fühlen sich die Menschen halt bedroht. Dass ein Plastikklub ihnen jetzt die Vorherrschaft wegnimmt, ist ein großer Wandel, den die Menschen hier nicht nur im Ruhrgebiet, sondern in ganz Deutschland mitgemacht haben, nichts ist konstant, aber was hier im Ruhrgebiet geblieben ist, ist der Fußball und BVB und S 04. Das gibt's seit 50 Jahren, alles andere hat sich total gewandelt. Und daran wollen die Leute festhalten. Und da soll nicht für sie dieser Plastikklub RB Leipzig kommen und ihnen das wegnehmen. Und deshalb diese Rivalität, auch der Hass, der denen entgegenschlägt.“

Da stimmt die Chemie nicht mehr. Im Februar 2017 greifen BVB-Fans des RB Leipzig an – darunter auch Familien mit Kindern - und werfen sie vor dem Stadion mit Dosen und Steinen. Die Leichtigkeit, mit der der sächsische Verein den Hauptsponsor Red Bull anzapfen kann, rührt an der Mentalität eines echten Ruhrgebietlers, nach der man sich alles hart erarbeiten muss. Das stimmt zwar auch nicht mehr so ganz: Aubameyang und Dembele schufteten nicht wie seinerzeit Stan Libuda vor seiner Karriere als Hilfsschlosser, aber na gut: das Grundgefühl des ehrlichen Arbeiters ist erheblich verletzt.

(Danielsmeyer, BVB-Fanprojekt) „Die Spiele waren brisant, beim ersten Spiel sind die Dortmunder gar nicht erst hingefahren, sondern haben hier im Stadion Rote Erde die zweite Mannschaft unterstützt, und beim zweiten Spiel hat's halt unschöne Vorfälle gegeben, es hat Transparente gegeben, wo einige unter der Gürtellinie waren, viele aber auch im Bereich der Meinungsfreiheit lagen, die einfach dem Gefühl Ausdruck gegeben haben, wir wollen euch hier nicht haben. Es hat bei dem Spiel, glaube ich, fünf Verletzte insgesamt gegeben, aber es war natürlich im Vorfeld auch, es ist natürlich auch wahnsinnig gehypt worden, also der Kampf Gut gegen Böse, die guten Borussen gegen die bösen Leipziger, und dann lassen sich natürlich Leute auch schneller hinreißen.“

(Schalke-Fans) „Uns haben sie hier letztes Jahr von Königsblau Berlin das Banner vor der Tür geklaut.“

Zwei Schalkefans im Herzen von Berlin, da wo jeder Bundesligaverein mindestens einen Fanclub hat. Das Spiel gegen Eintracht Frankfurt steht an, nach und nach

trudelt blau-weißes Volk aus allen Teilen der Stadt ins Untergeschoss eines Restaurants ein, um sich störungsfrei der Liebe zum Verein widmen zu können.

„Da sind die Ultras gekommen mit Mundschutz, mit Quarzhandschuhe, also richtig gut bewaffnet, und wir standen hier mit en paar Schalkern draußen und hätten uns auch gar nicht wehren können, weil das hauptsächlich Frauen und Kinder waren, die draußen auch gestanden haben, und von unserer Seite vielleicht drei, vier Erwachsene, wo wir hätten sagen können, komm, wir können uns vielleicht mal en bisschen, nicht anlegen, sondern einfach nur unser Banner zu verteidigen. Aber die haben`s dann doch trotzdem geklaut und im Stadion natürlich gezeigt. Aber da wir hier zum Beispiel von Königsblau Berlin sind ja mehr en Rentnerverein in Anführungsstrichen.“

Dicke Bäuche quetschen sich gegen Biertresen, verschlingen Currywust mit Pommes und lecker Pilsken - davon gleich mehrere. Eigentlich will man hier im Schalke-Keller mit mehreren großen Bildschirmen seine Ruhe haben vor der Außenwelt mit wildgewordenen Hertha-Anhängern, die in ihren blau-weiß gestreiften Trikots eher aussehen wie entlaufene Häftlinge.

„Ich weiß gar nicht, wat die von uns wollen. Beim besten Willen nicht. Also die sollen sich mal um die Geschichte kümmern, und datt mal der Jugend weiter erzählen, bei den paar Mitgliedern geht datt ja in relativ kurzer Zeit. Datt ist ja kein Problem. Nur da muss mal einer mit anfangen. Bei uns wäre das ja schwieriger. Bei 150.000 Mitgliedern.“

Ja aber was war wirklich los, annodazumal?

„1970 da ist ein Spieler eingesetzt worden, der hätte nicht spielen dürfen, aber die Jugend von heute, die Hertha, die wissen gar nicht, worum`s geht, aber die haben immer noch diese wirkliche Rivalität, wo sie dann den anderen Leute auf die Fresse hauen wollen oder so, dat muss einfach nicht sein. - Da wurde offiziell beanstandet, dass dieser Spieler nicht spielberechtigt ist, und dadurch ist Hertha nicht weitergekommen, jaja, eigentlich hatte Hertha das Spiel auf dem Rasen, auf dem grünen Rasen gewonnen, Schalke hat dann Einspruch eingelegt und am grünen Tisch dann das Spiel für sich bewertet bekommen.“

48 Jahre ist das her, und immer noch sind sich die Fangruppen nicht grün. Wobei das genau genommen eine ziemlich einseitige Geschichte ist. Zoltan Varga, ein ungarischer Regisseur in Diensten der Hertha, durfte im DFB-Pokalspiel gegen Schalke offiziell gar nicht auflaufen, also wurde das Match gegen die Berliner entschieden. Und dann wurde Schalke später auch noch Pokalsieger. Unerträglich. Unverzeihlich.

„Was wir als Schalker ganz schön ankreiden, ist, wenn Schalke hier oben spielt bei diesem Wurstverein von Hertha, oder bei Hertha BSC Berlin, dann schreiben die nicht, Hertha BSC Berlin spielt gegen Schalke 04, sondern gegen FC Gelsenkirchen. So, und dat wär genauso, wenn wir schreiben würden, also Schalke 04 gegen SC Charlottenburg, weil die ja in Charlottenburg spielen. Da hat es Briefe an den Herrn Preetz gegeben. Und der ist offensichtlich nicht fähig zu lesen, weil er antwortet auf diese Dinge nicht, und es ist schlichtweg eine Frechheit, einen Verein FC Gelsenkirchen zu nennen.“

Das hindert die Schalker aber nicht, Borussia Dortmund als Lüdenscheid-Nord zu bezeichnen, während sie wiederum von den Dortmundern Herne-West genannt werden. Aber: Namen sind Schall und Rauch.

Ansonsten nur Hohn und Spott für die Herthafans, die im eigenen Stadion kaum zu vernehmen sind:

„Man hört ja nur die Schalker. Und wir freuen uns, wenn wir nach jedem Tor die Hertha-Hymne singen können. - Die singen wir dann als Schalker.“

Fremde Fanclubs in anderen Städten sind tatsächlich keine Seltenheit, und sie verstecken sich nicht einmal, sondern haben diebische Freude an ihrem zeckenhaften Dasein: In einem östlichen Stadtteil von Dortmund sitzt der „Blau-Weiße Stachel“ als ketzerischer Fanclub ziemlich tief, und mitten im Kölner Szeneviertel feiern Fans von Borussia Mönchengladbach in der Kneipe „Stiefel“ ihre Siege und bleiben ansonsten friedlich. Buchautor Manuel Andrack:

„Ja, ich weiß auch nicht, ob das immer so problemlos ist, ich hab auch schon von Leuten gehört, die dann da reingegangen sind und FC-Fans waren und nicht nett behandelt wurden, das ist auch ne ganz komische Geschichte, weil den „Stiefel“ gibt's auch schon, seit ich Jugendlicher bin, und ich bin da auch immer gerne

hingegangen, weil es auch so ne Art Punkkneipe ist, und wie da immer gute Musik lief, aber dass die tatsächlich jetzt zur Gladbachkneipe mutiert sind, ist natürlich schon ein tiefer Fall, ne.“

Als Fremdling in der Kurve des Gegners zu stehen, hat dann aber noch eine andere Qualität. Schon bei der Anfahrt, wenn samstagnachmittags sich Fans aller Couleur über den Weg fahren, kommt es zu Fehlschlüssen:

„Mein Cousin ist, es ist kein genetischer Defekt, sondern er kommt aus Hildesheim, und ist deswegen Hannover 96-Fan. Wohnt aber schon lange in Köln und wir haben uns verabredet, zum Auswärtsspiel des 1. FC Köln nach Hannover zu fahren, von Köln aus. Und da überholte uns so`n Benz mit fünf Leuten drin, alter Benz mit Geißbockaufkleber hinten drauf, und ich winkte denen so fröhlich zu, und die wurden total sauer und lutschten an ihrem Mittelfinger und brüllten unverständliches Zeug und dann fiel mir ein: Ja klar, hinten haben wir natürlich en Hannover-Aufkleber drauf, und da fühlte ich mich so`n bisschen wie in Geiselhaft bei meinem Cousin, und hab dann alles getan, um mich sozusagen auszuweisen, weil ich wollte auch mit ihm in der Fankurve von Hannover und hatte keinen Schal dabei vom FC und nichts, kein Trikot, aber das war auch wieder so was Phantastisches: Ein kleiner Aufkleber hinten auf dem Auto löst irrsinnige Emotionen aus.“

Die Mutprobe kommt aber erst im Stadion. So etwas wie eine bitter notwendige Verleugnung der ewigen Liebe. Shame on you! Aber was soll man tun? Die eigene Mannschaft macht eine Hütte nach der anderen und man muss die Klappe halten:

„Naja, stocksteif stand ich nicht da, also meine Schultern zuckten schon vor Freude, aber man konnte vielleicht auch in der Hannoverkurve denken, ich weine über die vier Gegentore, aber das war natürlich der Hammer, ne, bei nem Auswärtsspiel, und so musste ich dann schon eine Zenübung höchsten Ranges vollbringen, also direkt neben den Ultras in der fremden Fankurve vier Tore bejubeln und da auch wieder nicht bejubeln.“

Es gibt auch gemischte Zonen. Die befinden sich meist auf den Tribünen, wo Freund und Feind schieblich, friedlich beieinander sitzen, oder es zumindest versuchen. Da kann man unter Umständen die Leistung des Gegners neidlos anerkennen und zugeben, dass die eigene Mannschaft schlechter spielt. Man kann aber auch bespuckt werden.

„Nein, nein, ich hab noch nie anderen Fans vor die Füße gespuckt, keine Angst, nein. Also ich muss dem jetzt nicht mit Aggression gegenüberreten oder immer blöde Sprüche machen, das ist irgendwie so`n bisschen kindisch ganz einfach, ne. Wobei, ich würde nie zugeben, dass Gladbach oder Schalke besser ist als der FC, ich würde immer sagen: `haben halt Glück gehabt, der DFB hat sich mal wieder gegen uns verschworen`, nein, also da hab ich schon die Fanbrille immer auf und Scheuklappen, aber es geht nicht dahin, dass sich sage, du bist Gladbachfan, ich red nicht mit dir, ist ja albern.“

(Schalke-Fans) „Wenn ich 20 Jahre weiter zurückdenke, da war et bei mir extrem schlimm, wirklich auch zuzugeben, dass wir schlechter gespielt haben, und dann hatte ich auch wirklich Aggressionen in mir, wenn der Verein verloren hat, aber mittlerweile sehe ich das auch wirklich so, wenn jetzt der Gegner besser spielt, hat er zurecht dann auch gewonnen.“

Findige Fans leisten sich gleich mehrere Vereine, denen sie anhängen. Dann haben sie ein paar Feinde weniger, aber sie bekommen Probleme, wenn diese Vereine mal gegeneinander spielen. Welches Trikot zieht man an? Welchen Schal schlingt man um den Hals? Welchen Platz im Stadion kann ich getrost einnehmen und meiner Schizophrenie frönen? Manuel Andrack:

„Da habe ich ja wirklich verrückte Fußballfans getroffen und bin eigentlich aus Zufall über drei Leute gestolpert, die ich jetzt mal als polyamouröse Fans klassifiziert habe, die also Stein und Bein schwören, dass sie nicht einen Club bevorzugen und den anderen so lala, sondern dass sie bei beiden Clubs voll mit dem Herzen dabei sind. Und der Typ, der gleichzeitig Düsseldorf- und Schalkefan ist, der nimmt das erst mal sehr positiv. Also der sagt. `Och, ich kann jedes Wochenende sechs Punkte machen.“

Es gibt einen Verein, dessen Fans haben es gar nicht nötig, irgendjemanden anzufeinden. Sie thronen in Fernglas-Distanz über allem und spucken nach Belieben gelegentlich auf die anderen hinunter:

(Zwei Bayernfans) „Wenn man aus dem Ruhrgebiet kommt, und als Bayernfan immer die Strapazen auf sich nimmt, dann ist da viel mehr Leidenschaft, als wenn ich hier nach Bochum, Dortmund oder Schalke gehe. - Ja, wir müssen 600 Kilometer fahren zum Heimspiel und können nicht mal eben mit dem Fahrrad dahinfahren.“

Zwei leitende Angestellte der „Bazi Boys Herne“, eines Fanclubs, der es mitten im Ruhrgebiet mit den Bayern hält. Überall im Land gibt es eigenartige Menschen, die nichts Besseres zu tun haben, als sich den Münchner Bayern zuzuschlagen, nur weil die immer Erster sind. Früher gab es mal 1860 München, als Lokalrivale halbwegs ernst zu nehmen. Dann erdreisteten sich eine Weile die Dortmunder Borussen, ein Wörtchen mitzureden, aber sonst? Über wen soll man sich aufregen? Etwa über die Fans aus den Niederungen der Liga, die ein Problem mit der Dominanz der Bayern haben?

(Bayernfans) „Ist natürlich immer auch der Neidfaktor, ne. In allen Stadien, wo wir auftauchen, ist immer unangenehm, Bayernfan zu sein. Weil du musst immer damit rechnen, irgendwo Ärger zu bekommen. Also so fühlt man sich. Man muss immer vorsichtig sein, umschauen, werden wir angegriffen, werden wir nicht angegriffen, also das ist schon immer, finde ich, will nicht sagen, brutal, aber man muss aufpassen, wo man ist, wie man zu den Stadien geht als Bayernfan, und wie man sich verhält.“

Die „Bazi Boys“ sehen sich gezwungen, kleine Brötchen zu backen. Jubeln ja, aber verhalten. Die Bayernfans haben aber doch Freunde, mit denen sie gemeinsam Spaß haben, mit den Anhängern des VFL Bochum, Zweite Liga. Das sind nicht solche Zecken wie die Fans des BVB oder von Schalke 04, die sich einbilden, irgendwann doch wieder mithalten zu können, nein, die sind klein und brav, und wenn deren Ultras mal gemeinsame Sache mit denen des FC Bayern machen, kann man doch mal zumindest klammheimlich Freude empfinden:

(Bayernfans) „Das war mal vor zwei Jahren, da konnte ich selbst im Stadion, haben es aber leider nicht persönlich mitbekommen, dass die Bochum- und die Bayernfans die Schalker Nordkurve da stürmen wollten. Wir haben`s dann erst im Stadion live oder mitbekommen über you tube und andere Kanäle. Wir sind mit Schalker Dauerkarten im Stadion gegangen zum Spiel, und ich weiß nicht, wann es war, ob 16 h 30, 17 Uhr, wurde ein Angriff auf die Nordkurve von Schalke getätigt von 2-, 300

Chaoten aus Bochum- und Bayernfanszenen. Die wollten da stürmen und halt randalieren. Aber was die genau bezwecken wollten damit, weiß keiner.“

So etwas erschließt sich dem gewöhnlichen Zuschauer eher selten.

Wer als Bayernfan im Ruhrpott aber seine Ruhe haben möchte, geht nach dem Spiel mit Trikot und Schal lieber möglichst schnell nach Hause. Nicht noch rumlaufen, auf irgendeiner wildfremden Fußgängerzone oder so.

(Bayernfans) „Nur für viel Geld. Hehe, nur für viel Geld. Also freiwillig nicht. Weil ich ganz klar weiß, wie ich da angepöbelt werde und anpöbeln wär wahrscheinlich noch das, womit ich am meisten leben könnte.- Ich hab`s mal gemacht, ich war mit nem kompletten Bayern-Jogginganzug in Gelsenkirchen an der Veltins-Arena, und da haben mich die Leute teilweise auch blöd angemacht und angeguckt, ne, also ich hab auch nicht darüber nachgedacht, nur weil ich jetzt einen Bayern-Jogginganzug, aber da wurde ich schon en bisschen doof angesprochen und -gemacht, `guck mal, watt will so`n Bayern-Bazi hier im Revier in unserer Stadt`.“

Die Atmosphäre in den unteren Ligen soll noch schlimmer sein! Ständig kursieren in den Medien Berichte von handfesten Auseinandersetzungen am Spielfeldrand, wenn das Oberdorf gegen das Unterdorf antritt.

(Bayernfans) „Letztes Jahr in der Westfalenliga, das gibt Westfalia Herne, die spielen jetzt in der Oberliga, und DSC Wanne Eickel, datt is ne Stadtrivalität vom Feinsten. Ist Herne gegen Herne, nur das eine ist Herne 1, Herne 2 ist Wanne. Da ist das auch ganz extrem. Also die hassen sich richtig auch wohl, wie ich jetzt immer höre, ich hab`s selber noch nie live miterlebt, aber vom Reden her, dass die sich untereinander nicht richtig grün sind, also ist so wie Dortmund- Schalke.“

Dabei könnte es so gemütlich sein. Dabei könnten die paar Zuschauer zwischen den Kuhdörfern einträchtig nebeneinanderstehen und debattieren, sach- und fachgerecht, ohne sich gegenseitig anzuspucken. Davon wird die eigene Mannschaft nicht besser.

(Bayernfans) „Ich halt von Hass sowieso nichts. Deswegen, ich kann mich in die Leute nicht reinversetzen. Sonst könnte man denen vielleicht helfen. Ich hass doch keinen, weil er en grünes Trikot hat. Ich muss doch auch mal in der Lage sein, zu sagen, wenn ich verliere, die anderen waren besser. Ich verstehe et nicht. Tut mir leid. Warum prügele ich mich? Warum treffe ich mich zur Prügelei, warum? Ich würd

auch mich freuen, wenn die nach dem Spiel mit den gegnerischen Fans sich irgendwo hinsetzen und ein Bier zusammen trinken, das würde uns sehr freuen, aber das ist heutzutage gar nicht mehr möglich, ne. - Teilweise im Amateurfußball, wo ja auch ne gewisse Rivalität da ist, selbst in der Kreisliga C, da ist das machbar, dass man hinterher ne Kiste Bier zusammentrinkt.“

Und siehe da, es gibt sie doch, die Freundschaft unter Verschiedenen. Nürnberger und Schalcker lieben sich inniglich, warum, weiß niemand so genau. Auch die Fans der Schalke-Kneipe in Berlin können da nur rätseln.

(Schalke-Fans) Wir haben Nürnberg mal, muss auch in die 70er gewesen sein, finanziell geholfen, als die am Abnippeln waren. So, und das hat sich eben über Jahrzehnte dann als in Dankbarkeit und Fanfreundschaft letztendlich bis heute, spiegelt sich das wieder.“

Auch die Fans von Hertha BSC und die des Karlsruher SC finden sich nett, nur weil in den 70er Jahren die Letzteren die Herthafans am Bahnhof nicht verprügelt, sondern freundlich empfangen haben.

Es geht aber das Gerücht, dereinst hätten irgendwo im Ruhrgebiet auf einem Bahnhof Fans des 1. FC Nürnberg und jene von Schalke 04 gemeinsam Anhänger des FC Bayern über die Gleise gejagt. So etwas schweißt zusammen.

(Schalke-Fans) „Ist mir nicht bekannt, ja, ich weiß nicht, zusammenschlagen macht ja ohnehin keine Freude. – Wollt ich grade sagen, war in die 70er, 80er Jahre war das ja noch gang und gäbe mit den Prügeleien, da hatten wir das ja auch mit Lüdenscheid Nord genauso oder mit MSV Duisburg, mit Köln, da war die Rivalität oder die Härte gegenüber heute noch extremer, also ich kenn zum Beispiel in Gelsenkirchen, wenn Köln, Duisburg oder selbst Lüdenscheid angekommen sind, und wir Schalcker standen unten am Bahnhof in Gelsenkirchen, dann haben die anderen immer gewartet, bis der Zug weggefahren ist und haben dann die Steine von die Gleise runtergeworfen.“

Ballen wir notfalls lieber die Hände zu Fäusten und lassen den Ball laufen, wie er will, in der Gewissheit, dass er irgendwann auch einmal im Tor des Gegners landet, egal ob wir Anhänger des 1. FC Köln oder des Hamburger SV sind.

